

Zeitschrift:	Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	93 (2016)
Heft:	6
 Artikel:	Der Abt heute : eine wiederzuentdeckende Gestalt
Autor:	Sury, Peter von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1032481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Abt heute: eine wiederzuentdeckende Gestalt

Impuls für eine Arbeitsgruppe auf dem Äbtekongress 2016 in Rom

Abt Peter von Sury

Als ich angefragt wurde, ob ich am Äbtekongress eine zweisprachige Arbeitsgruppe moderieren würde (die Rede war von deutsch/französisch), war das Thema noch nicht definitiv festgelegt. Der Titel, mit dem das Atelier dann versehen wurde, macht mich etwas verlegen: «Der Abt heute: eine wiederzuentdeckende Gestalt». Das klingt wie eine ernste Mahnung, die davon ausgeht, dass die Gestalt des Abtes sich im Lauf der letzten Jahre, Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte aufgelöst hat, verloren gegangen, verblasst oder unkenntlich geworden ist.

Überforderung?

Als ich vor acht Jahren zum Abt gewählt wurde, stellte ich mir die Sache einfacher vor. Man nehme viel gesunden Menschenverstand und die Kapitel 2 und 64 der Regel des heiligen Benedikt, ergänzt eventuell durch die Kapitel 27 und 28. Da steht eigentlich alles Wesentliche drin. Im Übrigen war ich seit fast 35 Jahren im Kloster, ich kannte meine Mitbrüder und sie kannten mich, sonst hätten sie mich nicht gewählt (nehme ich mal an). Der einzige Hinweis, den mir der Wahlleiter (es war unser Abtpräses) mit auf den Weg gab, war die Bemerkung: «Mach dich darauf gefasst, dass du einsam sein wirst». Recht hatte er. Heute stelle ich fest, dass nicht nur durchs Klosterleben, sondern auch durch die Klosterregel des heiligen Benedikt und insbesondere durch die Herzen und durch die Biografien der Mitbrüder (auch meine eigene) zahlreiche Bruchlinien verlaufen, ähnlich wie es in unserer Gesellschaft, in der Kirche, in

der Welt der Fall ist. Diese Situation droht mich zu zerren und zu überfordern. Die Erwartungen sind hoch, oft gegenläufig und widersprüchlich, meine Kräfte nehmen ab (ich bin 66 Jahre alt), die Führungskompetenz ist nicht überwältigend (von anderen Kompetenzen – z.B. betriebswirtschaftlichen, ökonomischen oder organisatorischen – ganz zu schweigen).

Was der Abt heute alles sein sollte

Mit einer gewissen Ratlosigkeit höre ich, dass in den letzten Jahren in diversen Klöstern des Abendlands kein Abt gewählt wurde, sondern ein Prior-Administrator. In vielen Klöstern leben neben dem residierenden Abt, für den heute oft eine Amtszeitbeschränkung gilt, noch ein oder gar mehrere emeritierte Äbte. Über ihren Status herrscht Unsicherheit. Im «Catalogus» werden sie unmittelbar nach dem amtierenden Abt aufgeführt, im Leben der Gemeinschaft hingegen ziehen sie es vor, den Platz einzunehmen, der ihrer Seniorität entspricht, und (wieder) mit «Pater» angesprochen zu werden. Die weist darauf hin, dass die Gestalt des Abtes im Schwinden begriffen ist. Er mutiert mehr und mehr zum Träger einer zeitlich befristeten Leitungsfunktion, zum Chef auf Zeit, der seinen Job ein paar Jahre möglichst gut machen soll und dann wieder ins Glied zurücktritt. Das lässt sich auch begründen. Die Anforderungen sind gewachsen, der Leistungsdruck zehrt an den Kräften, sowohl das Tagesgeschäft als auch die Planung verlangen geistige und körperliche Schaffenskraft, Leistungsbereitschaft

und Entscheidungsfreude. Als Abt bin ich Arbeitgeber, Verhandlungspartner und Sitzungsmoderator, Kommunikator und Werbefritz, Motivator und Mediator, Vordenker und Finanzjongleur, Nachlassverwalter und Altenbetreuer, Galionsfigur beim Fundraising und geistlich-religiöser Leader. Als Prälat vertrete ich eine Kirche, deren Reputation und Glaubwürdigkeit in den letzten Jahren dramatisch geschwunden sind, vor dem Hintergrund der vielen Skandale, die sich im kirchlichen, auch klösterlichen, Umfeld zugegraten haben. Ich komme mir vor wie ein Hochseiltänzer, der sich ständig um die nötige Work-Life-Balance bemühen muss, um nicht in ein Burnout zu fallen. Handkehrum fühle ich mich wie ein Pendler und Brückebauer zwischen Himmel und Erde, als einsamer Kämpfer gegen Wunschenken, Realitätsverlust und Realitätsverweigerung im Innern und gegen Idealisierungen und Projektionen von aussen. Ich sollte mich nicht grämen ob des schwindenden Ansehens und Einflusses und mich doch nicht scheuen, öffentlich aufzutreten ... Das könnte den Eindruck erwecken, der Abt sei eine unmögliche Gestalt, an der es nichts wiederzuentdecken gibt, die im Gegenteil erst noch zu erfinden – oder zu entsorgen ist.

Der Abt in der Benediktsregel

Können uns dabei die Intentionen und Erfahrungen des heiligen Benedikt weiterhelfen? Für ihn ist der Abt zugleich «gütiger Vater und strenger Meister» (RB 2,24). Im Abt erkennt und anerkennt der Glaube der Mitbrüder den handlungsbevollmächtigten «Stellvertreter Christi» (RB 2,2), wodurch er zu einer einzigartigen Symbolfigur wird. Er ist «Maior» von Brüdern und Knecht unter Mitknechten (vgl. RB 64,21), nicht «Superior» von Untergebenen oder Aufseher über Untertanen. Im Idealfall ist er Hirt und Arzt (vgl. RB 27,5–9 und 28,2f). Er weiss zu unterscheiden in geistlichen wie in weltlichen Dingen (vgl. RB 64,17). Er lässt sich unterstützen durch einen tüchtigen Cellerar, der

«wie ein Vater» um das Wohl der Gemeinschaft besorgt sein soll (RB 31,2), und durch andere, mit denen er seine Verantwortung unbesorgt teilen kann (vgl. RB 21,3). Er ist und bleibt verantwortlich für jeden einzelnen (RB 2,38). Er ist der Schwäche, der Hinfälligkeit und Begrenztheit unterworfen wie die andern (RB 64,13). Er ist dem Risiko ausgesetzt, von der Flamme des Neids und der Eifersucht verzehrt zu werden (RB 65,22). Er läuft Gefahr, die materiellen Sorgen und die vergänglichen Dinge wichtiger zu nehmen als das ewige Heil seiner selbst und dasjenige seiner Brüder (RB 2,33). Dies alles spielt sich ab vor den Kulissen des Endgerichts. An jenem Tag wird er dem Herrn und Eigentümer der Herde Rechenschaft ablegen müssen (RB 2,38f). Keine erheiternden Aussichten.

Wie soll das auf einen Nenner gebracht und umgesetzt werden – in einer Zeit, wo der Gehorsam in Theorie und Praxis höchst fragwürdig geworden ist? Der Abt kann nicht als Befehlshaber, sondern nur als Bittsteller auftreten. Körperliche Züchtigung ist (zum Glück) zu einem absoluten No-Go geworden, Strafen sind kaum je ein Thema. Wir alle haben uns angewöhnt, unsere individuellen Rechte einzufordern (Stichwort: Persönlichkeitsschutz) und die Pflichten gegenüber der Gemeinschaft als Zumutung zu empfinden. Dem zivilrechtlichen Arbeitsvertrag kommt mehr Verbindlichkeit zu als der feierlichen Profess, auch wenn bei dieser der dreieinige Gott und seine Heiligen als Zeugen angerufen werden ... Fakt ist jedenfalls, dass das Kirchenrecht weitestgehend reine Fiktion ist. Das wirkt sich auch auf die Gestalt des Abtes aus.

Im eigenen Haus probiere ich die Dinge so zu ordnen, dass ich mit den 20 Mitbrüdern und den 38 Angestellten nicht bloss über die Runden, sondern auch Schritt für Schritt vorwärts und weiter komme. Keine einfache Sache bei einem Altersdurchschnitt von weit über 70 Jahren. Die Ordnung im Haus soll dem Leben dienen und die Mitbrüder nicht überfordern, eben «wie sie können» («ut possunt», RB 50,4). Das regelmässige gemeinsa-



Neuer Abtprimas: Abt Gregory Polan (Conception Abbey, USA), gewählt am 13. September 2016.



me Gebet und die gemeinsamen Mahlzeiten bilden den Rahmen und die Grundlage des Zönobiums, auch die Sorge für die Gäste und die Kranken, für die Fremden und die Pilger gehört dazu. Ein dritter Pfeiler ist die Unentgeltlichkeit unserer Arbeit, damit wir nicht verschlungen werden von der allgegenwärtigen, unerbittlichen Gesetzmässigkeit des Kapitals, von Rentabilität und Leistungsfähigkeit, Effizienz und Wirtschaftlichkeit. Gleichzeitig braucht die Bereitschaft, überfordernde und lebenshinderliche Ideale aufzugeben. Ein schönes Beispiel hat uns der heilige Benedikt hinterlassen. Zu seiner Zeit hat er es gewagt, das Gebetspensum massiv zu reduzieren, indem er das Persolvieren des Psalters von einem Tag auf eine Woche ausdehnte (vgl. RB 18,22–25).

Hüter der Leere

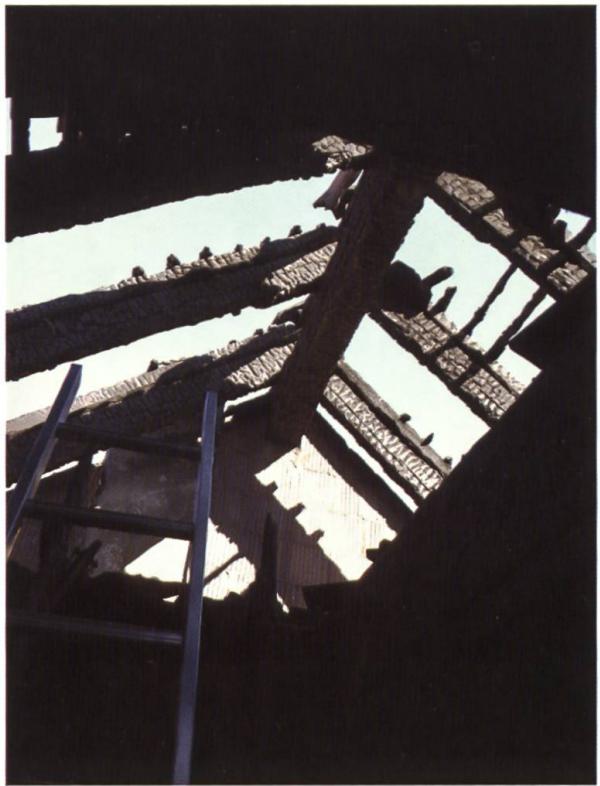
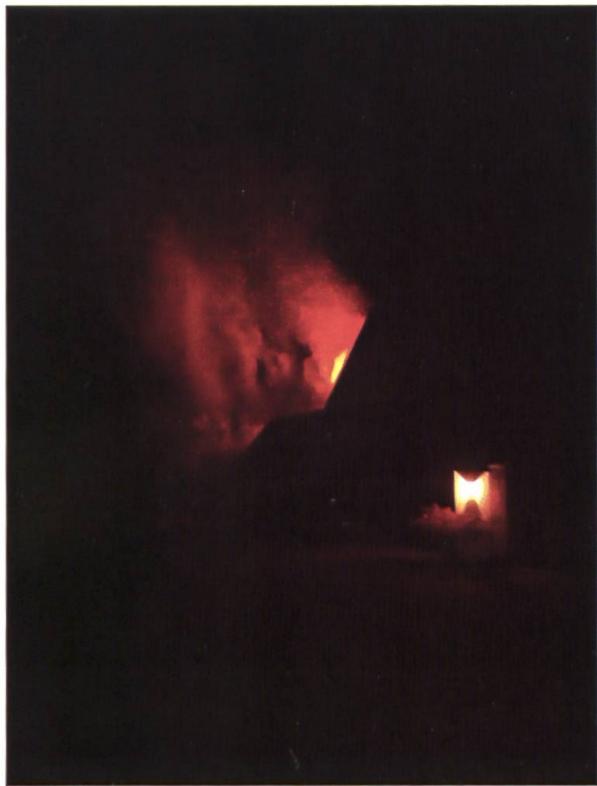
Dann Kapitel 48 der Regel, ein Schlüsseltext: *Lectionibus vacare!* Das Kloster soll ein Leer-Raum, ein Vakuum sein (oder wieder werden), ein Ort, der von der Stille und vom Hören auf das WORT Gottes erfüllt wird, wo wir den «Trost der Schrift» (vgl. Röm 15,4) uns zu Herzen nehmen dürfen. Deshalb ist es lebenswichtig, dass genügend Frei-Raum für die Lectio divina erhalten bleibt, dass die Brüder nicht durch Arbeit erdrückt werden oder sogar weglassen (vgl. RB 48,24) und dass sie ihre Zeit nicht totschlagen am Bildschirm, mit Facebook und diesen Dingen (vgl. RB 48,18).

So probiere ich, die Gestalt des Abtes heute konkret werden zu lassen, ihr mein persönliches Profil zu verleihen. Er ist Hüter der Leere, jenes geduldigen, leidenschaftlichen «vacare Deo», wo eine unlöscharbare Glut dafür sorgt, dass die Gottsuche bei ihm und bei den Brüdern nicht erlischt und erkaltet (RB 58,7). Das wäre der lautlose Tod von uns allen. Es ist viel gewonnen, wenn der Abt wahrhaft ein Gott-Sucher bleibt, ein Gott-Schnüffler, der dem Unsichtbaren und ganz Andern auf den Fersen bleibt, gleichzeitig beharrlichen Widerstand anmeldet gegen den schlechenden,

oft so fromm daherkommenden innerklösterlichen und innerkirchlichen Atheismus, Widerstand auch gegen die Verbitterung, die uns selbst nach 50, 60 Jahren Klosterleben noch auflauert und sich gelegentlich manifestiert in einer ziemlich trostlosen Altersverwahrlosung. Deshalb soll dem Abt immer – IMMER! – Barmherzigkeit über strenges Gericht gehen, damit er selbst Gleiches erfahre (vgl. RB 64,10).

Vielleicht liesse sich die Gestalt des Abtes ein wenig leichter wiederentdecken, wenn er Ring und Mitra den Bischöfen überliesse, wie es das Zweite Vatikanische Konzil empfohlen hatte (vgl. Sacrosanctum concilium 130). Der Stab hingegen als Zeichen des Hirten, der selber «Stock und Stab» braucht, um sich darauf zu stützen (vgl. Ps 23,4), und das Pektorale gehören zu ihm. Denn der Abt ist der sichtbare Kreuz-Träger in der Gemeinschaft. Im Kreis der Brüder erinnert er daran, dass wir in Geduld an den Leiden Christi Anteil haben (vgl. RB Prol 50).

So verstehe ich die Gestalt des Abtes heute: Einer, der nicht ums Überleben kämpft, denn er hat keine Angst vor dem eigenen Tod und auch nicht vor dem eventuellen gemeinschaftlichen Sterben (vgl. RB 4,47). Einer, der sich an Jesus ausrichtet, dem Weggefährten, dem über alles geliebten Herrn und Freund, der nicht gekommen ist, bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben für viele (vgl. Mk 10,45). Der Abt soll um die eigene Vorläufigkeit wissen, um die Vorläufigkeit seines Klosters und seiner Mitbrüder; folglich sollte er sich auch nicht vor dem Verschwinden fürchten: «servir et disparaître», in der Gewissheit, dass sein Auftrag jenem des Vorläufers Johannes ähnlich ist: «Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden» (Joh 3,30). Dann wird er sich freuen und dankbar sein, dass er jeden Tag – HEUTE! – vor den Engeln Gottes singen und beten darf (vgl. RB 19,5), als Mensch, als Mönch, auch als Abt.



Brand in der Pilgerlaube

In der Nacht vom Mittwoch, 24., auf Donnerstag, 25. August 2016, brach gegen 1.30 Uhr im ersten Stockwerk über dem klosterigenen Laden «Pilgerlaube» ein Feuer aus, das sich schnell zu einem Vollbrand entwickelte. Zum Einsatz kamen die Feuerwehren von Metzerlen, Rodersdorf, Burg und später auch Reinach, sodass bis gegen 100 Leute im Einsatz standen. Verschiedene Glutherde konnten erst gegen Morgen gelöscht werden. Die Bewohner des benachbarten Benedikt-Labre-Hauses mussten zeitweise evakuiert werden. Die Mieterinnen und Mieter in der Pilgerlaube wurden alle in Sicherheit gebracht. Eine Person wurde schwer verletzt und schwieb zeitweise in Lebensgefahr, ist aber inzwischen wohlauf. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Brandermittlung hat ihre Arbeit aufgenommen. Namens des Klosters bedankte sich Abt Peter in einem Brief bei den beteiligten Feuerwehren ausdrücklich für deren Einsatz und «entschlossenes und gezieltes Handeln».



Goldenes Priesterjubiläum: Am 31. Juli 1966 wurde P. Notker Strässle in Mariastein zum Priester geweiht. Der Jubiläumsgottesdienst am 30. Juli 2016 wurde von der Brass Band Büsserach mitgestaltet. Oben: Pater Notker (links) mit Abt und Prior am Altar.





Festpredigerin anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums von Pater Notker war Gemeindeleiterin Sybille Hardegger, Zug (oben). P. Notker durfte sein Jubelfest mit einer grossen Schar von Verwandten, Freunden, Gästen und Gläubigen feiern.





Wo Uhrwerke gewartet und Zifferblätter vergoldet werden: Spannende Führung in der Firma für Kirchturmtechnik Muff in Triengen LU beim Betriebsausflug der Mönche und Angestellten ins Luzerner Seetal am 30. August 2016.





Beim Betriebsausflug wurden Mitbrüder und Angestellte des Benediktinerklosters Mariastein im Kloster Baldegg aufs Beste verpflegt. Zwei Baldegger Schwestern stellen uns im Anschluss ihre Gemeinschaft und deren Aufgabenfelder vor.



Verschenken Sie die Zeitschrift «Mariastein»

Zeitschrift «Mariastein»

- ist die Verbindung zum Kloster und zur Mönchsgemeinschaft, die weiter besteht, auch wenn Sie nicht vor Ort sind.
- ist das Forum für Beiträge zu Theologie, Liturgie und Kirchenjahr, zu Geschichte und Gegenwart des Klosters und zur Wallfahrt.
- informiert Sie über Gottesdienste, die Mönchsgemeinschaft, Konzerte, besondere Anlässe und weitere Angebote in Mariastein.

Das Heft erscheint sechsmal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet nur 20 Franken (20 Euro).

Wem schenken Sie ein Abonnement von «Mariastein»?

Herr/Frau _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ Ort _____

Ihr Name (Rechnungsadresse):

Herr/Frau _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ Ort _____
Unterschrift _____
Datum _____

An der Pforte abgeben oder senden an: Zeitschrift «Mariastein», Benediktinerkloster, CH-4115 Mariastein



Benediktinerkloster
Mariastein



77. Dekanatswallfahrt Dorneck-Thierstein am 3. September 2016 nach Mariastein: Bei diesem Anlass wurden der «Werteweg durch das Schwarzbubenland» eingeweiht und zu Beginn auch die beiden Wertetafeln, die in Mariastein angebracht wurden, gesegnet (oben links). Mehrere Chöre gestalteten gemeinsam den Festgottesdienst, dabei wirkte auch P. Armin (rechts oben) mit. Festprediger war der Kapuzinerpater Josef Imbach (unten), der weithin als Exeget und Buchautor bekannt ist.





Konvent von Mariastein



im Sommer 2016